





# MEDIENSPIEGEL

02.03.2018

Schweizerische Offiziersgesellschaft  
Generalsekretariat SOG  
Kapellenstrasse 14  
Postfach  
3001 Bern

Lieferschein-Nr.: 10685674      Ausschnitte: 4  
Auftrag: 3007490              Folgeseiten: 5  
Themen-Nr.: 330.3              Total Seitenzahl: 9

---

	01.03.2018	Basellandschaftliche Zeitung «Soldat zu sein, ist kein sexy Job»	01
	01.03.2018	Die Weltwoche Strategin Unbekannt	02
	28.02.2018	limmattalerzeitung.ch Die Zukunft der Dienstpflicht liegt in den Sternen: «Soldat zu sein, ist kein se ...	06
	26.02.2018	Werdenberger & Obertoggenburger Offiziere mit neuem Präsidenten	08



# «Soldat zu sein, ist kein sexy Job»



Am Podium in der Elisabethenkirche prallten Gegensätze aufeinander. KENNETH NARS  
VON OLIVIA MEIER

«Basel im Gespräch» Am Dienstag wurde in der offenen Kirche Elisabethen über die Zukunft der Dienstpflicht diskutiert.

«Ich lebe in zwei Welten. Zum einen bin ich Mitglied der Armee, zum anderen habe ich für die offene Kirche Elisabethen eine Zivildienststelle geschaffen.» Es sei wichtig, die beiden Dienste nicht gegeneinander auszuspielen, eröffnete Frank Lorenz, Pfarrer und Journalist, die Diskussion um die Zukunft der Dienstpflicht. Dieser Meinung schlossen sich nicht alle Podiumsteilnehmer vom «Basel im Gespräch», das von der bz mitorganisiert wird, an. Christian Keller, Journalist und Mitglied der Offiziersgesellschaft beider Basel, liess immer wieder durchblicken, wie viel er vom Zivildienst hält: «Jeder Bürger ist für die Sicherheit unseres Landes verantwortlich und muss somit auch den Militärdienst leisten.» Es sei unfair, dass gewisse Männer einfach am

Seifenkistenrennen rumstehen können, während andere in einer kalten Kaserne den ganzen Tag Waffen manipulieren müssten. Auch Korpskommandant

**«Wenn mein Sohn einmal den Zivildienst absolviert, haben wir ein Problem miteinander.»**

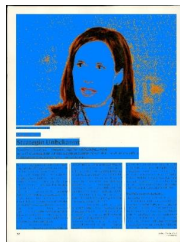
**Daniel Baumgartner** Korpskommandant Daniel Baumgartner sprach sich für den Militärdienst aus: «Wenn mein Sohn einmal den Zivildienst absolviert, haben wir ein Problem miteinander.»

Auf der anderen Seite standen Nicola Goepfert, Geschäftsführer des Schweizerischen Zivildienstverbands, und Priska Seiler Graf, Nationalrätin und Mitglied der sicherheitspolitischen Kommission. «Der Zivildienst ist keine Gefährdung für die Armee», betonte Goepfert wiederholt. Diskutiert wurde vor allem auch über die Attraktivität und den Sinn der beiden Dienste. Obwohl Baumgartner zugab: «Soldat zu

sein, ist kein sexy Job», war er sicher, es sei wichtig, den Jungen Grenzen aufzuzeigen. «Ja, wir fragen die Leute nicht, was sie wollen und wie es am Besten für sie ist.» Jeder solle jedoch dem Land Respekt zollen und diese «unsexy» Bürde auf sich nehmen. Seiler Graf sagte klar, wo sie das Problem sieht: «Der Militärdienst muss mit dem zivilen Leben besser vereinbar werden.» Zudem könne es nicht sein, dass die Armee alle Stellungspflichtigen einzöge, es solle nach Bedarf rekrutiert werden. Dies sei bereits der Fall, betonte Baumgartner. Der Militärdienst könne aber mit den Vorzügen des Zivildienstes schlicht nicht mithalten: Es mache ihn traurig, wenn er sehe, wie Personen nach der Rekrutenschule zum Zivildienst wechseln. Goepfert konterte: «Viele Leute geniessen im Militär auch teure Ausbildungen und bleiben dann in der Armee.» Der Zivildienst sei jedoch eine individualisierte Organisation und das bringe Mehrwert.

## Ein Blick in die Zukunft

«Wie soll die Dienstpflicht in 20 Jahren aussehen?», schloss Lorenz die Diskussion. Wieder Einigkeit bei Baumgartner und Keller: «Ich hoffe, wir sitzen hier und führen die gleiche Diskussion. Das zeigt nämlich, dass es uns sehr gut geht und wir uns mit Luxusproblemen beschäftigen.» Goepfert war anderer Meinung. Der Zivildienst solle endlich als sinnvoll angesehen werden. Zudem soll es eine Öffnung des Dienstes geben: Jeder, der in der Schweiz lebt, solle der Dienstpflicht unterstehen.

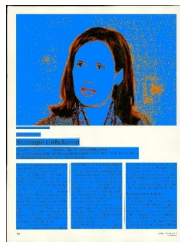


*Pálvi wie? Armee-Kader Pulli.*

Kopf der Woche

## Strategin Unbekannt

*Von Christoph Mörgeli* — Die gebürtige Finnin Pálvi Pulli wird neue Chefstrategin der Armee. Sie gilt in Militärkreisen als unbeschriebenes Blatt. Allerdings war sie die Geliebte ihres Vorgängers.



Das Verteidigungsdepartement (VBS) unter Guy Parmelin (SVP) hat erstmals eine Frau auf den Posten seines obersten Vertrauensmanns für die Sicherheitspolitik berufen. Pálvi Pulli verlässt das Justiz- und Polizeidepartement von Simonetta Sommaruga (SP) und soll ihren Posten auf den 1. April antreten. Der bisherige Amtsinhaber Christian Catrina wurde von Parmelin zum «Delegierten für die Erneuerung der Mittel zum Schutz des Luftraumes» weg gelobt. Dem Vernehmen nach hat die 47-jährige Pálvi Pulli beim Assessment den amtierenden SVP-Generalsekretär auf Platz zwei verwiesen. Oberstleutnant Gabriel Lüchinger, früherer Verteidigungsattaché in Abu Dhabi, wechselt demnächst dennoch ins VBS – allerdings auf den bescheideneren Posten eines persönlichen Mitarbeiters des Departementchefs.

Die Reaktionen auf die Ernennung von Pálvi Pulli zur Chefstrategin der schweizerischen Landesverteidigung waren überschaubar. Der *Tages-Anzeiger* würdigte die Personalie positiv und erfreute sich an der Tatsache, dass es sich bei der Neuernannten um eine Frau handelt, welche die Armee nicht von innen kennt und noch nicht lange Schweizerin ist. Inoffizielle Reaktionen innerhalb der Gruppe Giardino (laut *Wochenzeitung* «Das brachiale Gesicht der bürgerlichen Schweiz»), welche die Gefährdung der Miliz und den Umbau unserer Sicherheitspolitik mit Argusaugen verfolgt, sind deutlich negativ. Pálvi wie?

Etwas diplomatischer gibt sich Stefan Holenstein, Präsident der Schweizerischen Offiziersgesellschaft: «Tatsächlich ist Pálvi Pulli in Offizierskreisen der Miliz so gut wie unbekannt.» Holenstein befürchtet, dass es sich bei der Neubesetzung dieser armeetpolitischen Schlüsselstelle um ein «für Aussenstehende relativ intransparentes Personalgeschäft als Resultat der Verwaltungskungelei in Bundesbern» handle. «Aber geben wir ihr eine Chance.» Damit spricht der Generalstabs oberst die Tatsache an, dass Pálvi Pulli früher schon einmal im VBS gearbeitet hat, dann mehrjährige sicherheitspolitische Dienste im

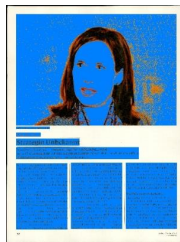
Departement Widmer-Schlumpf und Sommaruga leistete und jetzt wieder zurückkehrt.

## Das VBS wusste von Liebschaft

Interessanterweise wurde bei der Ernennung von Pálvi Pulli ein Faktum in den Medien mit keinem Wort thematisiert, das hinter den Verwaltungskulissen für rote Köpfe sorgt: Sie war die Lebenspartnerin jenes Mannes, dem sie jetzt auf den begehrten und gutdotierten Posten folgen darf. Christian Catrina, der die sicherheitspolitische «Öffnung» seit langem entscheidend prägt, teilte mit Pálvi Pulli über Jahre Tisch und Bett. Die Tatsache, dass die

Ex-Freundin jetzt übergangslos in sein Büro einzieht, wird innerhalb des Verteidigungsdepartements äusserst kritisch kommentiert. Mittlerweile ist Pálvi Pulli allerdings mit Brigadier Peter Soller liiert, wie Vorgänger Catrina ein Bündner und gegenwärtig Kommandant der Ausbildungs- und Trainingsbrigade der Luftwaffe. Am Fliegerschiessen auf der Axalp ist das strahlende Paar im Oktober des letzten Jahres bei strahlendem Wetter gemeinsam aufgetreten. Militärpilot Soller wirkte einige Zeit als Stabschef von Armeechef André Blattmann, wobei es im Bundeshaus Ost zu unersperrlichen Begegnungen mit dem Chefstrategen Catrina gekommen sei. Auf Anfrage meint der VBS-Sprecher zu den privaten Verstrickungen Pullis mit Catrina und Soller: «Beide Sachverhalte sind und waren dem Chef VBS und dem Departement bei der Ernennung bekannt.» In diesem Licht erhält das mit Bedacht gewählte Wort «Verwaltungskungelei» des Offiziersgesellschafts-Präsidenten jedenfalls eine zusätzliche Komponente.

Doch wer ist Pálvi Pulli wirklich? Die langjährige Beamtin fiel bislang vor allem durch ihren schwierigen Namen auf, wissen doch die meisten ihr Begegnenden – seien es Duzfreunde oder nicht – nie so richtig, welches jetzt der Vorname und welches der Familienname ist. Die gebürtige Finnin lebt erst seit ihren Studienzeiten in der Schweiz. Sie ist in



der Universitätsstadt Jyväskylä aufgewachsen und weilte ein Jahr lang in Belgien. An der Universität Neuenburg belegte sie Geschichte, Englisch und Politikwissenschaft und büffelte daneben fleissig Sprachen. Pálvi Pulli hat ihr Studium mit einer 2002 gedruckten Lizenzarbeit über den Ordnungsdienst der Armee zwischen 1914 und 1949 abgeschlossen; nach ihrer ersten Heirat nannte sie sich damals Pálvi Conca-Pulli. Für das Historische Lexikon der Schweiz verfasste sie den Sachartikel «Ordnungsdienst». Weitere erhebliche Publikationen von ihr sind nicht bekannt.

1999 bis 2006 wirkte sie in verschiedenen VBS-Funktionen unter Christian Catrina im Bereich Sicherheitspolitik, danach betreute sie Projekte für den bundesträtlichen Sicherheitsausschuss. 2008 übernahm die Sprachbegabte sicherheitspolitische Aufgaben im EJPD von Eveline Widmer-Schlumpf, wobei sie die auf internationalem Parkett eher linksische Felsbergerin regelmässig auf Auslandsreisen begleitete und mit ihr schon mal für die *Schweizer Illustrierte* posierte. Internationale Beziehungen und Polizeikooperationen pflegte Pálvi Pulli sieben Jahre lang auch unter Simonetta Sommaruga. Die Berner Sozialdemokratin ist nicht dafür bekannt, mit politisch abweichenden Untergebenen gross Federlesens zu machen. Damit wird allgemein erwartet, dass Pulli den internationalistischen Kurs von Vorgänger Catrina fortsetzen wird.

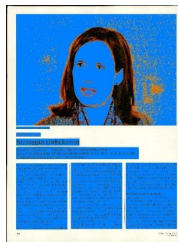
### Finnische Wurzeln

Ist die finnische Herkunft der neuen

Armee-Chefstrategin bloss neckisches Detail oder doch Index für einen tiefgreifenden Paradigmenwechsel? Sicher ist so viel: Pálvi Pulli hat keinen einzigen Tag Militärdienst geleistet. Und zweifellos keine bruchlose familiäre Sozialisation in der hiesigen Tradition der bewaffneten Neutralität erlebt. Finnland kennt eine Art Unabhängigkeit erst seit hundert Jahren. Zuvor war das skandinavische Land Teil von Schweden, später ein russisches Grossfürstentum. Die Republik Finnland führte seit 1940 einen tapferen Winterkrieg gegen die Sowjetunion, verbündete sich dann allerdings mit Nazideutschland. Nach 1945 folgten Jahrzehnte einer formellen Neutralitätspolitik unter einem autokratischen Präsidenten, der sich allerdings faktisch der «Freundschaft» mit der mächtigen UdSSR unterwarf. 1995 wurde Finnland EU-Mitglied, ist aber der Nato bis heute nicht beigetreten.

Man muss gewärtigen, dass Pálvi Pulli die Militärdiplomatie ihres Vorgängers Christian Catrina weiterführt. Für den Soziologen, Abrüster und Internationalisten, den der Gesamtbundesrat sogar mit dem Botschaftertitel

beehrt hat, war die Armee bloss «eines von sechs oder sieben sicherheitspolitischen Instrumenten». Catrina war der Verfasser der grossen sicherheitspolitischen Berichte 2000 und 2010, schwer lesbare, collagenartige Flickenteppiche, welche die grossen Linien und stringenten Argumente vermissen lassen. Die *Weltwoche* hat den Armeeabbauer Catrina einst als «Glücksfall für jeden



potenziellen Angreifer» bezeichnet. Auch seine Nachfolgerin und frühere Geliebte Pälvi Pulli unterhält gemäss eigener Aussage gerne «internationale Kontakte, die mich bereichern». Bleibt abzuwarten, inwiefern sie nicht nur sich selber, sondern auch die Sicherheitsstrategie der Schweiz bereichern wird.



*Ex-Chefstrategie Christian Catrina.*

Die Tatsache, dass die Ex-Freundin übergangslos in sein Büro einzieht, wird innerhalb des VBS äusserst kritisch kommentiert.

«Basel im Gespräch»

## Die Zukunft der Dienstpflicht liegt in den Sternen: «Soldat zu sein, ist kein sexy Job»

von Olivia Meier – bz

28.2.2018 um 18:46 Uhr



Basel im Gespräch

Basel im Gespräch zum Thema "Zukunft der Dienstpflicht" in der Offenen Kirche Elisabethen. Unter der Leitung von Frank Lorenz (re neben Offizier) diskutierten: Korpskommandant Daniel Baumgartner, Chef Kdt Ausbildung der Schweizer Armee (Uniform), Nicola Goepfert, Geschäftsführer des Schweizerischen Zivildienstverbandes «civiva» (normale Kleider), Christian Keller, Journalist und Mitglied der «Offiziersgesellschaft beider Basel» (im Anzug), Priska Seiler Graf, SP-Politikerin Zürich, Nationalrätin, Mitglied der sicherheitspolitischen Kommission

© Kenneth Nars

Am Dienstag wurde in der offenen Kirche Elisabethen heiss über die Zukunft der Dienstpflicht diskutiert.

«Ich lebe in zwei Welten. Zum einen bin ich Mitglied der Armee, zum anderen habe ich für die offene Kirche Elisabethen eine Zivildienststelle geschaffen.» Es sei wichtig, die beiden Dienste nicht gegeneinander auszuspielen, eröffnete Frank Lorenz, Pfarrer und Journalist, die Diskussion um die Zukunft der Dienstpflicht. Dieser Meinung schlossen sich nicht alle Podiumsteilnehmer vom «Basel im Gespräch», das von der bz mitorganisiert wird, an.

Christian Keller, Journalist und Mitglied der Offiziersgesellschaft beider Basel, liess immer wieder durchblicken, wie



Online-Ausgabe

Limmattaler Zeitung  
8953 Dietikon  
058/ 200 53 71  
www.limmattalerzeitung.ch

Medienart: Internet  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
UUpM: 789'000  
Page Visits: 4'868'925

Auftrag: 3007490  
Themen-Nr.: 330.003

Referenz: 68691723  
Ausschnitt Seite: 2/2

viel er vom Zivildienst hält: «Jeder Bürger ist für die Sicherheit unseres Landes verantwortlich und muss somit auch den Militärdienst leisten.» Es sei unfair, dass gewisse Männer einfach am Seifenkistenrennen rumstehen können, andere in einer kalten Kaserne den ganzen Tag Waffen manipulieren müssen. Auch Korpskommandant Daniel Baumgartner sprach sich für den Militärdienst aus: «Wenn mein Sohn einmal den Zivildienst absolviert, haben wir ein Problem miteinander.»

Auf der anderen Seite standen Nicola Goepfert, Geschäftsführer des Schweizerischen Zivildienstverbands, und Priska Seiler Graf, Nationalrätin und Mitglied der sicherheitspolitischen Kommission. «Der Zivildienst ist keine Gefährdung für die Armee», betonte Goepfert wiederholt. Diskutiert wurde vor allem auch über die Attraktivität und den Sinn der beiden Dienste. Obwohl Baumgartner zugab: «Soldat zu sein, ist kein sexy Job», war er sicher, es sei wichtig, den Jungen Grenzen aufzuzeigen. «Ja, wir fragen die Leute nicht, was sie wollen und wie es am Bequemsten für sie ist.» Jeder solle jedoch dem Land Respekt zollen und diese «unsexy» Bürde auf sich nehmen.

Seiler Graf sagte klar, wo sie das Problem sieht: «Der Militärdienst muss mit dem zivilen Leben besser vereinbar werden.» Zudem könne es nicht sein, dass die Armee alle Stellungspflichtigen einzöge, es solle nach Bedarf rekrutiert werden. Dies sei bereits der Fall, betonte Baumgartner. Der Militärdienst könne mit den Vorzügen des Zivildienstes schlicht nicht mithalten: Es mache ihn traurig, wenn er sehe, wie Personen nach der Rekrutenschule zum Zivildienst wechseln. Goepfert konterte: «Viele Leute geniessen im Militär auch teure Ausbildungen und bleiben dann in der Armee.» Der Zivildienst sei jedoch eine individualisierte Organisation und das bringe Mehrwert.

### Ein Blick in die Zukunft

«Wie soll die Dienstpflicht in 20 Jahren aussehen?», schloss Lorenz die Diskussion. Wieder Einigkeit bei Baumgartner und Keller: «Ich hoffe, wir sitzen hier und führen die gleiche Diskussion. Das zeigt nämlich, dass es uns sehr gut geht und wir uns mit Luxusproblemen beschäftigen.» Goepfert war anderer Meinung. Der Zivildienst solle endlich als sinnvoll angesehen werden. Zudem soll es eine Öffnung des Dienstes geben: Jeder, der in der Schweiz lebt, solle der Dienstpflicht unterstehen.





## Offiziere mit neuem Präsidenten

**Grabs** Swen Büchel wird an der Hauptversammlung der Offiziersgesellschaft Werdenberg zum Nachfolger von Enrico Mungo gewählt.

### Leo Coray

redaktion@wundo.ch

Oberstleutnant Enrico Mungo (Schaan) stand der Offiziersgesellschaft (OG) Werdenberg drei Jahre lang vor. Er bleibt weiter im Vorstand als Vizepräsident, um den neuen Vorsitzenden in die Arbeit einzuführen. Wie Hauptmann Swen Büchel (Sevelen) an der 53. Hauptversammlung vom Freitag im Restaurant Schäfli in Grabs sagte, will er als Präsident das bisherige klare Veranstaltungskonzept weiterführen. Insbesondere gelte es, die Öffentlichkeit für militärische Anliegen zu sensibilisieren, beispielsweise am Buchserfest oder mit speziellen Anlässen. Alle Anlässe – 2018 werden es acht sein – haben laut Büchel einen Mehrwert für die Mitglieder, so beispielsweise das Pistolenschiesen, an dem das obligatorische Programm geschossen werden kann.

Aus dem Vorstand lagen zwei Rücktritte vor. Nach zehn Jahren demissionierte Hauptmann Lars Büchel (Kassier, Sevelen) und nach neun Jahren Oberst Jörg Velinsky (Aktuar, Oberschan), der in seiner Amtszeit auch ein Jahr OG-Präsident war sowie drei Jahre Präsident der Kantonalen Offiziersgesellschaft St. Gallen. Sie wurden ersetzt durch Haupt-

mann Peter Vetsch (Kassier, Rorschacherberg) und Hauptmann Nino Enderlin (Beisitzer, Buchs). Weiterhin im Vorstand sind Hauptmann Jan Schildknecht (technischer Leiter, Gams) und Leutnant Christoph Widmer (Beisitzer, Buchs).

### Erster Angriff immer aus der Luft

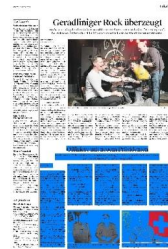
Im zweiten, öffentlichen Teil der Hauptversammlung sprach Divisionär Bernhard Müller im nunmehr vollen Saal über die aktuellen Herausforderungen der Schweizer Luftwaffe. «Die Luftwaffe ist kein Selbstzweck, sondern dient der Armee und dem Land», leitete der Luftwaffenkommandant sein Referat ein. Zunächst verwies er auf die immer noch vorhandenen weltweiten militärischen Bedrohungen und erklärte, ein allfälliger Angriff erfolge immer zuerst aus der Luft. Deshalb benötige jede Armee auch in Friedenszeiten eine starke Luftverteidigung.

Wie Divisionär Müller weiter erläuterte, besteht die Hauptaufgabe der Schweizer Luftwaffe im Schutz des Luftraums, im Lufttransport, der Nachrichtenbeschaffung und im Luftangriff gegen Eindringlinge in den Luftraum, alles koordiniert mit der Fliegerabwehr vom Boden aus.

Aufgaben in Friedenszeiten seien der Luftpolizeidienst zur Wahrung der Lufthoheit, der Such- und Rettungsdienst bei Naturkatastrophen und der Sicherheitsdienst am Weltwirtschaftsforum. Zusätzlich werde ein Teil der 55 Kampfflugzeuge der Schweizer Armee für die Ausbildung benötigt, und ein weiterer Teil befände sich bei den periodischen Revisionen, erklärte er den zeitweisen Mangel an Flugzeugen.

### Die für die Schweiz geeigneten Flugzeuge

Gemäss Müller sind die Kampfflugzeuge der Schweizer Armee am Ende ihrer Lebensdauer angelangt und können mit Nachrüstungen maximal bis im Jahr 2030 verwendet werden. Deshalb sollen nun neue Flugzeuge beschafft werden, und zwar «nicht die besten, sondern die für die Schweiz geeignetsten». Dasselbe gelte für ein neues integriertes Boden-Luft-Abwehrsystem. Er setze alles daran, die Öffentlichkeit über den Fortgang des derzeit wichtigsten Projekts der Armee für den Fall einer Abstimmung offen zu informieren, sagte Luftwaffenkommandant Müller, und weiter: «Wenn wir jetzt nichts tun, ist die Luftwaffe in zehn Jahren am Ende.» Und dann habe die Armee ein Glaubwürdigkeitsproblem.



Wechsel im Präsidium: Swen Büchel (links) übernimmt den Vorsitz von Enrico Mungo.



Divisionär Bernhard Müller spricht über die drängende Beschaffung neuer Kampfflugzeuge.  
Bilder: Leo Coray